

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 28 (1906)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

28. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:
Expeditio:
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckeret Merkur entgegen.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 876.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und laß dich von selber kein Ganzes werden, als blendendes Licht schielst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 16. Dezember

Inhalt: Gedicht: Auf dem Christbaummarkt. — Eine wahre Geschichte. — Etwas über das Borgen bei Nachbarn. — Eine andere Geschichte von mir. — Weihnachtssarbeiten. — Weihnachtliche Geldgeschenke. — Sprechsaal. — Feuilleton: „Clarissa“.
Erste Beilage: Gedicht: Häuslichkeit. — Laßt sie spielen. — Eine kubanische Jeanne d'Arc. — Briefkasten.
Zweite Beilage: Neues vom Büchermarkt.

Auf dem Christbaummarkt.

Seh' ich einen ausfuchen vom Christbaumschwarm —
Ein lieb'res Geschäft kann's nicht geben.
Am liebsten mit jemand Arm in Arm,
Dem man gut ist, — so recht für's Leben!
Trotz der Verkäufer Bedrängtheit
Und trotz der Kälte treibt man's gelassen.
Es schreit sich wie in Waldherrlichkeit
Durch die scharfduftenden Tannengassen.
Etwas Festliches liegt auf den grünen Reihn.
Wie in frohlicher Ahnung stehen sie alle,
Eräumend vom höchsten Götterschein
Wie die schönen Mädchen vorm ersten Balle.
Die Großen werden heut nicht gezählt.
Der Allerschönste darf eben taugen.
Hat man den endlich sich ausgewöhlt,
Betrachtet man ihn mit den jäcklichsten Augen.
Dem Träger ein blankes Silberstück —
Aus vollem Herzen gönnt man's dem Manne.
Was trägt der einem für helles Glück
Ins Haus mit der lieben Weihnachtstanne!
J. Melmünd.

Eine wahre Geschichte.

Seit einer Stunde sitzt sie regungslos an ihrem Schreibtisch. Vor sich nichts als ihr Manuskript und ein beigefügtes höflich ablehnendes Schreiben.
Und dieses Manuskript? Von glückseligen Menschenkindern erzählt sie darin. Viel Sonne, viel Blumen und singende Vögel.
Es war alles gelogen.
Sie muß etwas Trauriges schreiben, etwas ganz Trauriges. Wie konnte sie von Glück, von Sonne, Blumen und singenden Vögeln erzählen in dem kalten Stübchen, mitten in der Nacht, wo der Wind an den Fensterläden riß und wütend Regen dagegen peitschte! Mit den todes-traurigen Gedanken und den bangen qualvollen Sorgen in der Brust: Sorgen um das tägliche Brot. Sie mußte unbedingt Geld verdienen, und zwar so schnell wie möglich. Aber wie? Früher konnte sie reizende Märchen erzählen, schon als Kind. Später schrieb sie auch hier und da eins, erhielt sogar ein kleines Honorar dafür. Ebenso entschlüpfen sogar zuweilen kleine heitere Erzählungen ihrer Feder, als sie noch sorglos war. Hüpfend kamen sie, ganz leicht, wie Spielzeug,

auf den Schwingen des Humors. Und gab es blankes Geld dafür, so wusch und putzte sie es und legte es in ein Kästchen, das die stolze Aufschrift trug „Mein Honorar“.
Dann kam der große Sprung in das Leben. Jetzt wird's erst lustig, dachte sie. Und ihre Lebenslust und ihre Courage waren so köstlich, daß sie jeden Ernst für Spaß gehalten hätte.
Es ist anders gekommen. Ganz langsam, aber stetig. Lauter Pflichten wuchsen um sie herum und allmählich wurden Sorgen daraus. Immer fester legten sich die um sie, und sie fuhr schon längst erschreckt vor ihrem eigenen Lachen zusammen, als plötzlich die nackte Not vor ihr stand.
Da griff sie wieder zur Feder. Fieberhaft, mit nervös zitternden Händen nutzte sie jede freie Minute — ohne jeden Erfolg.
Endlich glaubte sie etwas Rechtes geschaffen zu haben. Und weil sie so dringend Geld gebraucht und haben mußte, hat sie die Redaktion beschreiben und höflich, die Entscheidung nicht lange ausstehen zu lassen.
Die Entscheidung kam sehr bald.
Das läßt sich nicht beschreiben, wie sie mit ihrem Geisteskind — man hatte leider keine Verwendung dafür — in ihr Stübchen schlich, wo sie in sich selbst zusammengekauert sitzen blieb. Immer tiefer sank das Haupt herab, leise legten die Abendshatten sich über sie. Da kroch etwas langsam über den verwitterten, farblosen Teppich. Etwas Sonniges, Lichtes kam lautlos geschlichen — die Kindheit: Lieblosend schmiegte sie sich um die Zusammengesunkene, fuhr mit weichen, seidigen Händen über ihr Haar und küßte ihr kristallklare Tropfen in die Augen. Die rannen wärmend über ihre ineinandergeschrumpften Hände. Aus den Ecken aber klang neckisches, übermütiges Lachen und dazwischen milde, mahnende Mutterworte und eine liebe, volltönende Bassstimme. Und dann — „Nur nicht entweichen, ihr süßen Bilder!“ — Wie in einem wunderlichen Traum besangen, huschte sie auf den Zehenspitzen an einen alten Sekretär, entnahm demselben Papier und Stift und füllte in fliegender Hast Bogen um Bogen. Bis spät in die Nacht. Just tauchten zwei junge Menschenkinde den ersten Kuß keuscher Liebe, als sie draußen einen Nachtvogel schreien hörte. Geschrocken ließ sie den Stift fallen. Der Regen drang durch die Fenster. Es fröstelte sie. Sie stand auf und legte sich ein Tuch um die Schultern. Dann überflog sie das Geschriebene. Flüchtig huschte dabei etwas von dem alten Sonnenschein über die vergeämten Züge. — „Es wird!“ — Bis zum ersten Kuß unter dem Lindenbaum hatte sie nichts Fröstelndes empfunden, bei

der Fortsetzung schlugen ihre Zähne aufeinander. Aber sie mußte fertig werden, auch noch mit der Reinschrift, und es ging schon auf den Morgen zu. Am Tage fand sie weder Ruhe noch Zeit zu solcher Arbeit.
Als es leise zu dämmern begann, war sie fertig. — In ihren Kleidern legte sie sich eine Stunde auf ihr Lager und trug am nächsten Morgen das Ergebnis der Nacht eigenhändig auf die Post.
Da liegt es nun wieder vor ihr auf ihrem Schreibtisch. — Sie hatte ganz vergessen, daß man kleinen Kindern Märchen erzählt und nicht großen Leuten.
M. S.
Etwas vom Borgen bei Nachbarn.
Wenn wir uns nicht sehr altmodisch vor-kommen würden, indem wir das Sprichwort vom Borgen, das Sorgen macht, zitieren, würden wir es zweifellos thun. So aber bedenken wir, daß die Zeit kostbar ist und der verfügbare Raum knapp. — Es ist auch keineswegs das Leihen im großen Stil gemeint, sondern das Entleihen jener tausend Kleinigkeiten, die in unsern modernen Haushaltungen täglich und stündlich gebraucht werden. Es gibt Hausfrauen, die immer borgen müssen, sei es das Lot Kaffee, sei es ein Tüchlein Gewürz oder gar hausgeräth irgendwelcher Art. Um ein Ei ist schon mehr Zwietracht entstanden als um eine Millionenerbschaft! — Trotzdem können sich viele Frauen nicht an Ordnung in diesen Dingen gewöhnen. Wer einmal dazu neigt, seine Mitbewohner im Hause immer in Anspruch zu nehmen, und bei jeder Gelegenheit zu den Nachbarn läuft, um zu borgen, wird wirtschaftlich nie in Ordnung kommen. Man gewöhne sich daran, gewisse Dinge an Bedarfsartikeln stets vorrätig zu halten, um nicht auf die Gefälligkeit der Nachbarn angewiesen zu sein, die durch das Ausleihen oft wohl gar selbst in Verlegenheit kommen. Nichts ist peinlicher, als sich verpflichtet fühlen; man geht, um das Gefühl dieser Beschämung der Helferin gegenüber nicht zu haben, lieber der besten Freundin aus dem Weg, als daß man zur rechten Zeit an die Besorgung von notwendigen Kolonialwaren denkt, mit denen dann jemand im Hause auszuweichen soll!
Eine andere Geschichte von mir.
Letzten Winter habe ich einmal eine Geschichte geschrieben, jetzt will ich wieder eine machen, denn ich habe so vieles erlebt seither, und es ist

mir, als ob alles mir von der Seele herunterglitte, wenn ich es aufschreibe. Vielleicht wäre es gut, wenn ich ein Tagebuch schreibe, ich habe gemerkt, daß andere Mädchen Tagebücher führen. Dabei fällt mir ein, daß man eigentlich gar nicht von Tagebüchern reden sollte, denn solche Bücher schreibt man doch nie bei Tag, immer nur nachts, im Verstoßenen, darum sollte man sie besser Nachbücher heißen. So bei heiterem Tag, in der Wohn- oder in der Schulstube, wenn es Jedermann steht, kann man doch nicht seine innersten Gedanken und Geheimnisse aufschreiben, o psui! es wäre ja nicht anders, als ob man einen Schulaufsatz machte. Nein, man thut dies abends im Schlafzimmer, wenn niemand etwas davon merkt, beim letzten kleinen Kerzenstummel, der hinterm Wasserkrug verstickt ist, und wenn's einen so friert den Rücken heraus, ob vor Kälte oder vor Dunkelheit oder Einsamkeit, ich weiß es nicht. Eben jetzt ist es recht kalt, und es friert mich, und ich muß an die Ernestine und ihre Geschichten denken.

Die Ernestine ist ein fürchterliches Mädchen, sie ist schuld, wenn ich von jetzt an schlecht werde, denn ohne sie müßte ich von viel Schlimmem überhaupt nichts. Sie weiß eben alles, mehr als wir andern in der Klasse alle zusammen. Ich meine nicht, daß sie in den Stunden etwas weiß, nein, dann ist sie ganz und gar dumm, sie läßt sich alles einblafen, oder sie guckt es ab und gibt dem Lehrer dafür freche Antworten. Nein, aber sie weiß alles von der Schlechtigkeit der Menschen und ihrer Zukunft und derlei Sachen; ich fürchte sie und hasse sie und graue mich vor ihr. Wenn ich an die Priesterin denke, die im Tempel zu Delphi auf dem Dreifuß über den Dämpfen sitzt, so gleicht sie der Ernestine. Denn sie, nämlich die Ernestine, kann ja auch wahr sagen, oder sie thut wenigstens so, als ob sie es könnte. Sie schaut einem in die Handfläche, während einem das Herz klopfet und dann thut sie ihren Orakelspruch. Mir prophezeite sie, daß ich jung sterben werde. Seither muß ich nun immer an meinen Tod denken, und ich frage mich, wie und wann er kommen wird. Sterbe ich vielleicht auch an einem Herzschlag, auf meinem ersten Ball, wie die schöne Mali, von der Ernestine erzählte, die ein zu großes Herz hatte? Dieselbe habe an dem Abend, da sie starb, gesagt, sie fühle ihr Herz wachsen und wachsen, aber sie mußte gleichwohl tanzen, bis es zersprang. Ist das wohl ein schöner Tod, auf einem Ball zu sterben? Es dünkt mich schaurig. Warum war das Herz der schönen Mali eigentlich zu groß? War es zu voll von Gefühlen? Mir ist nämlich auch oft, als ob das meine für Augenblicke zu voll werde, voll zum Zerspringen. Das ist manchmal plötzlich, wenn es Frühling wird und der Himmel so blau ist, oder wenn in der Kirche der erste Orgelton mächtig einsetzt, oder auch, wenn in der Gesprächsstunde etwas Schönes vom Vaterland gesagt wird und so weiter. Ich weiß dann nicht, bin ich zu voll von Liebe gegen Gott oder die Natur oder das Vaterland. Das Große und Schöne kommt über mich wie ein Meer, daß es mir zu viel wird, ich kann es nicht mehr ausdenken.

Warum soll das Leben nicht so schön sein, wie es eigentlich ist, oder wie ich es mir vorstelle, wenn ich einmal groß bin? Es wäre sicherlich so, ohne die Ernestine und ihren Bruder, die beide alles ganz schlecht machen. Dieser Bruder muß noch schrecklicher sein als die Ernestine. Sie erzählt uns manchmal von ihm, z. B. daß er keine gute Meinung von uns Mädchen habe und auch von den rechten Frauen nicht. „So ein Weib“, sage er, „sei nicht mehr wert als ein Huhn, außer daß es länger lebe.“ Ist das nicht unerhört? Schon den Namen Weib kann ich nicht ausstehen. Ein Weib hat doch nur Fegen am Leibe, eine Frau trägt wenigstens Röcke und ist anständig. Ich will einmal eine Frau sein und kein Weib, und am allerwenigsten will ich ein Huhn sein. Ich hätte dem Herrn Ernestini schon längst gern etwas darüber gesagt, wenn er nicht so fürchterliche Augen hätte. Diese Augen ruhen auf einem wie ein Zentner so schwer, wenn sie einen anschauen, oder sie leuchten wie Flammen. Der Herr ist mir auch grausig, weil er seines Vaters Geist gesehen hat in dessen Sterbestunde.

Er sei in der Fremde gewesen noch als Student, als er nachts erwacht sei und ein helles Licht habe zu seinem Fenster hereingeleuchtet und wieder verschwunden mit Raufichen. Am nächsten Tag habe er dann gehört, daß zu dieser Stunde sein Vater gestorben sei. Die Ernestine ist voll solcher Geschichten, auch ihre Großmutter sei in ihrer Sterbestunde umgegangen, sagt sie. Sie haben alleamt etwas Schauerliches in dieser Familie, sie lassen die andern weder im Leben noch im Sterben in Ruhe. Es wundert mich nur, ob die Ernestine nicht vor sich selber Angst hat, weil sie ja doch Alles zum Voraus weiß, wie es mit ihr kommen wird. Sie weiß jetzt auch genau, wann ein Kind zur Welt kommen soll und wie es dabei zugeht. O, es ist schrecklich, so etwas sagt man doch nicht und man sollte es auch nicht schreiben, aber die Ernestine hat es gedruckt in den Büchern von ihrem Bruder gelesen, und es sind ein paar Mädchen zu ihr gegangen und sie hat ihnen die Bücher gezeigt ganz im Verstoßenen. Es ist vielleicht nicht so schön, Erwachsen zu sein, als ich sonst dachte.

Ich wollte, ich wäre noch ein kleines Mädchen, so ein ganz kleines von etwa vier Jahren, dann thäte ich noch an das Christkind glauben und an die Englein, die die schönen Sachen und die Kindlein vom Himmel bringen. Die Ernestine nimmt mir allen Glauben und auch die Lust zum Beten. Sie sagt, sie bete nicht mehr abends vor dem Einschlafen, sie sei zu groß dazu. Sie laßt einen aus und spöttelt an einem herum und darum macht und denkt man schlechtes Zeug.

Letzte Woche ist der kleine Bruder von der Anna D. gestorben. Sie blieb ein paar Tage von der Schule weg und als sie wiederkam, war sie ganz schwarz gekleidet. Da flüsterte mir die Ernestine zu, ich solle sehen, wie der Anna das Schwarz so gut stehe, es mache sie so interessant. Und sie ging zu ihr und schmiegte sich an sie und that zärtlich mit ihr, und so gingen alle und umschmeickelten die Anna, als ob sie eine Prinzessin geworden wäre. Und ich dachte plötzlich, wie ein Bliz, ich wollte, es stürbe mir auch jemand, damit ich auch eine Rolle spielen könnte. Ich erschrak ganz, denn das ist hofenlos schlecht und schändlich vor mir gewesen. Ich möchte nur wissen, ob andere auch manchmal so fürchtbar schlechte Gedanken haben. Eigentlich will ich ja gewiß nicht, daß eines meiner Lieben stürbe, nein, nein, es ist mir nur wegen dem Interessantsein gewesen. Ich bin eben sonst nie interessant, ich spiele nie, auch gar nie irgendwelche Rolle, ich bin immer langweilig und dumm. Wenn ich einmal etwas sage, so hört niemand darauf und keine lacht darüber; ich weiß nicht, wie man es anstellt, um immer so obenauf zu sein wie die Ernestine und ihr Hofstaat.

Weihnachtsarbeiten.

In das Dunkel der Winternacht bricht mit ihren bunten Träumen und Phantasien die köstliche Weihnachtszeit herein, und die Lanze im Schmucke ihrer immergrünen Nadeln grüßt verheißungsvoll mit einem friedvollen, zum Herzen stromenden Hauche. Die edelsten, liebewärmsten Regungen des menschlichen Herzens, Freude zu spenden, einen weihnachtlichen Gruß auch in die dunkelsten Hütten zu tragen, werden mach, und unablässige fleißige Hände finden in dieser Zeit nimmer Raht noch Ruhe, nur um beglücken, die Bäume des Lebens empfinden zu können. Ja, die Weihnachtszeit ist eine herrliche Zeit, und schon wochenlang vorher befinden wir uns in einer freudig gehobenen Stimmung. Da geht es an ein geheimnisvolles Besorgen, Ausschordern von Wünschen, Flüstern, Wispern und Arbeiten bei verschlossenen Türen. O diese Weihnachtsarbeiten! Bemündernd schaut klein' Schwescherden auf die Blumenpracht, die unter den kunstgeübten Händen der Aeltesten hervorsteht, und ihre eigenen, kleinen Fingerchen mühen sich sehr, ach so sehr, um ihre eigene, mühsame Arbeit so vollkommen wie möglich zu machen. Ein halblauter Seufzer entringt sich fast unbewußt der kleinen Brust! Das Kind stichelt aber emsig weiter. Es ist zwar so müde, der Kopf ist dumpf, die Augen schmerzen, aber die Weihnachtsüberwachungen für die Großeltern — dann kommen noch solche für die Eltern, Tanten — müssen fertig werden. Es sind zwar nur alles Kleinigkeiten, aber für ein Kind große Dinge. Es freut sich selbst auch sehr darüber, durch diese Arbeiten seine Liebe und Dankbarkeit betätigen zu können. Ist aber eine solche Ueberanstrengung des kindlichen Organismus von pädagogischen Standpunkte aus zu rechtfertigen? Mögen erwachsene Mädchen und Frauen zur Weihnachtszeit sitzen, knäpfen und flechten, so viel sie wollen, mögen sie auch einmal einige Stunden der Nachtruhe opfern, um ihren Lieben eine Freude zu

bereiten — schulpflichtige Kinder sollten deswegen keine Stunde Schlaf und nicht die ihnen so notwendige Bewegung und Erholung in frischer Luft entbehren. Außerdem werden die Augen in den dunklen Wintertagen erstens in der Schule, dann bei den Schularbeiten, welche meistens bei Licht gemacht werden müssen, übermäßig angestrengt, so daß man schon aus diesem Grunde keine oder nur ganz leichte Weihnachtsarbeiten den Kindern gestatten sollte. Eine gute Jenuir, eine in der Schule sauber angefertigte Zeichnung, ein mit Mühe und Sorgfalt geschriebenes Gedicht und dieses mit Ausdruck vortragen, das sind Dinge, welche die Elternherzen erfreuen und ihnen keine weiteren Kosten machen. Dabei verrichten die Kinder fleißig wie sonst ihre Schularbeiten und können sich nachmittags im Freien tummeln.

Weihnachtliche Geldgeschenke in origineller Form.

Oft genug kommt es vor, daß man bares Geld als Weihnachtsgeschenk geben will — nur das „Wie“ macht einiges Kopfschmerzen, da man es doch gewöhnlich in einer netten Verkleidung oder Umhüllung überreicht. Vielfach wird es in Gestalt von Münzen oder Scheinen in allerkleinster Mitruppe wie Nusschalen, Schächtelchen u. f. w. geborgen, die dann noch zierlich mit Seidenpapier umhüllt werden und am Christbaum ihren Platz finden. Es gibt aber auch noch andere Arten, dieses materielle Geschenk in festliche Form zu kleiden! Welchen Jubel wird es erregen, wenn Mütterchen für ihre fleißige Aelteste (die vielleicht 10 oder 20 Mark als Beisteuer zur Erfüllung eines besonderen Wunsches erhalten soll) ein winzig kleines Christbäumchen, wie man es so lieblich in Blumentöpfen beim Gärtner erhält, über und über mit blißblanken 50-Pfennig- oder Markstücken behängt! Dazu kleine Lichtchen, die man von einem weissen Wachsfad schneidet, an den Zweigen befestigt und kurz vor der Beleuchtung ansteckt. — Die Geldstücke werden mit Zwirnsfäden befestigt, und zwar schlingt man einen Faden kreuzweise um ein Stück und verknötet ihn fest am Rand, der ja eingeklebt ist; feuchtet man den Zwirn ein wenig an, so sitzt er sehr fest. Eine kurze Schlinge dient zum Aufhängen. Kann man nicht ganz neue Münzen erhalten, so gibt man ihnen mit Silberpulver den fehlenden Glanz.

Einem Weidensträußchen vertraute ich einmal drei Mark an, und zwar in folgender Weise: ich nahm dazu sechs der neuen 50-Pfennigstücke, die wie geschafte sind zu beiden Arbeiten. Aus den Weiden band ich zunächst sechs Sträußchen, je acht bis zehn Blümchen und zwei Blätter, die wie eine Manschette sich um die Blümchen legten; drei Haarnadeln knipfte ich mit einer Zange in ihrer Mitte auseinander und umwickelte jeden gebogenen Teil mit Stanniol, dabei ein in ein weißes Fadentrenz fest geschlungenes 50-Pfennigstück an einer kurzen Schlinge, mitaffend. Die Schlinge muß zuerst um die Nadel gewickelt werden und dann das Stanniol, das man in schmale Streifen schneidet. Dann wurde an jedem der so vorbereiteten sechs Nadelteile ein Sträußchen befestigt (mit Zwirnsfaden angewickelt), in der Art, daß das Geldstück auf eins der Blätter herabhing; Stanniol umschlang den Stiel des Sträußchens und das Ende der Nadel. Ein febestes Sträußchen, etwas größer und mit vier Blättern als Manschette, ebenfalls mittelst Stanniolstreifen an einer Haarnadel befestigt, ergab den Mittelpunkt, den sich die andern Sträußchen ringsum angeschlossen, alle Drahtenden mit farbiger Seidenfäule zusammengefaßt. Ich überreichte diesen Strauß einer befreundeten Dame, die die betreffende Summe für mich vorauslagte hatte. — Als Weihnachtsgeschenk kann man ihn in eine kleine zierliche Blumenvase stellen.

Eine andere Art, den Ramon unter Blumen zu verstecken, ist folgende: man gauert auf einen Bogen grauen Kartonpapiers von ungefähr 28 Zentimetern Länge und 22 Zentimetern Breite einen prächtigen Blumenzweig aus einfachen weissen Sternblumen, deren Blätter und Stiele aus grünem Papier geschnitten und aufgeklebt werden. Der weisse gackige Blätterkranz der Blumen ist in gleicher Weise aus weissem Papier gewonnen, und der gelbe Mittelpunkt wird durch Goldstücke (10- oder 20-Markstücke) gebildet, die je mit vier bis sechs feinstweisse überspannenen Stichen aus gelber Seide gehalten sind. — Sollen Silbermünzen zur Verwendung kommen, so übersticht man sie kreuz und quer dicht mit gelber Seide. A. D.



Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9303: Brennt irgendwo in einem liebenden Frauenherzen der verschwiegene Wunsch, es möchte das Christkind ihm doch ein Weihnachtsgeldchen beschicken, um das so schmerzlich versagte Mutterglück empfinden zu dürfen? Ist irgendwo ein edelbetender Mann, der in Ermanglung eines eigenen Sprößlings der treuen Lebensgefährtin Gelegenheit geben will, liebende Mutter zu sein und ihm ein Kind als eigen zu pflegen und zu erziehen? Ein väterlicherseits verlassenes herziges und gesundes Knäblein, das von des Lebens Härte noch nichts ahnt, soll künftig darben, weil sein Lebensquell, die Milch, verteuert ist, und die

Mutter trotz fleißiger Arbeit und willigster eigener Entbehrung das höhere Kostgeld für das Kleine nicht aufzubringen vermag. Sie hätte es f. B. an Kindesstat abgeben können; doch vermochte sie sich nicht von dem Kleinen zu trennen und meinte, daß es inniger Mutterliebe und jugendlicher Arbeitskraft ein Leiches sein müßte, für so ein liebes Kindchen zu sorgen. Nun aber pocht der Gedanke an des Knäbchens Zukunft mit harten Fingern an der verlassenen Mutter Herz. Sie steht ganz allein, und wenn sie arbeitsunfähig werden oder sterben sollte, so wäre das junge Leben einem traurigen Los preisgegeben. Man weiß ja, was es heißen will für die Zukunft eines Kindes, als unwillkommener Zuwachs einer armen ausländischen Heimatgemeinde eingeschoben zu werden. Aus Liebe zu ihrem Kinde will die Mutter das Opfer bringen, auf ihre Mutterrechte und Mutterfreunden zu verzichten. — Sollte kein solches Heim dem Knäbchen sich aufthun; so wäre vielleicht eine Pflegemutter zu finden, die um ein bescheidenes Kostgeld, das die mittellose Mutter zu entrichten im Stande wäre, das Knäbchen reichlich nähren, es reinlich halten, ihm mit der Zeit gute Gewohnheiten aneignen und es mit wirklicher Liebe behandeln würde. Auch da würden dankbaren Herzens Mutterrechte eingeräumt von derjenigen, die ihren vollen Mutterpflichten nur mit freudiger Hülfe nachkommen kann. Müchte die bange Herzensfrage eine verständnisvolle Antwort finden.

Frage 9304: Hat ein Mann das Recht, gegen den Vater seiner Frau um das mütterliche Erbe Prozeß zu führen, wenn sie mit diesen Maßnahmen nicht einverstanden ist? Die Nichteherausgabe ist eine Handlung der Fürsorge, damit später, wenn die Familie größer geworden sei, sich ein Zufuß finde. Mein Vater hat mir nebst einer vollständigen Einrichtung noch ansehnliche Barmittel in die Ehe mitgegeben. Es liegt auch keine Notwendigkeit vor, das Geld jetzt zu empfangen, denn mein Mann ist Beamter und bei unserer bestehenden Hausführung haben wir unser nettes Auskommen. Die in die Ehe gebrachte Barschaft habe ich meinem Mann f. B. ausgeliefert. Um gütige Antwort bittet
Eine junge Befertin.

Frage 9305: Ich bin als Pathin gebeten worden von einem Mann, dessen Frau in meinem Elternhaus kurze Zeit bedienstet war, die aber kein besonders gutes Andenken hinterließ und von deren Mann ich auch nichts Gutes höre. Ich möchte aber doch nicht ablehnen, finde aber nach einem Weg, der die Einlage für das Kind sicher bis es erwachsen ist. Welche Amtsstelle nimmt sich solcher Dinge an? Ich bin am Orte fremd und wäre für guten Rat recht dankbar.
Fr. W. in U.

Frage 9306: Ich möchte gerne den Vögeln etwas Gutes thun; doch erlaubt der Hausherr nicht, daß ich am Haus etwas anbringe wegen der Unordnung, die daraus entsteht. Im Garten vor meinem Fenster ist eine hohe Buche, wo die Vögel ungefähr das Futter holen könnten, doch geht es ja nicht an, daßelbe täglich hinaufzuschaffen und bei Wind oder Schneefall ginge auch alles verloren. Um meiner Mutter willen, die stundenlang ohne Arbeit im Kobrwühl sitzen muß, möchte ich das Vogelleben gerne augenfällig in der Nähe haben. Kann mir jemand einen guten Rat geben? Ich wäre sehr dankbar dafür.
Fr. J. in D. U.

Frage 9307: Ich habe ein Buch geschrieben bekommen, das während einer mehrwöchentlichen Abwesenheit mir unerklärlicherweise abhanden gekommen ist. Ich habe mich bemüht, Ersatz zu schaffen, doch ist nach Mittelungen des Verlegers das Buch, das nur in einer ganz kleinen Auflage gedruckt worden ist, schon längst vergriffen. Die Sache ist mir höchst peinlich, da ich keinen Weg finde, um den Fehler wieder gut zu machen. Kann mir jemand sagen, wie hoch in Zahlen ein solcher Verlust zu bewerten ist?
Eine neue Befertin.

Frage 9308: Ich habe im Anfang November zur Besorgung der Küche und der Hausarbeiten ein Schweinepaar angestellt, die beide jetzt noch ziemlich viel freie Zeit haben. Da wir nur drei Personen sind, mein Mann und ich und ein junger Weib, der die Schulen besucht, so hat uns vorher ein junges Hausmädchen genügt. Auf die Weihnachtswoche kommen aber meine alten Eltern auf Besuch und ein Sohn und eine Tochter, die auswärtig sind, kommen ebenfalls heim über die beiden Festwochen, so daß dann reichlich Arbeit vorhanden sein wird, weil ich doch selber mich der Küche und den häuslichen Arbeiten nicht werde annehmen können. Zu meinem nicht geringen Erstaunen verlangen die Mädchen jetzt eine Woche Urlaub, um über Weihnachten und Neujahr die Eltern zu besuchen. Ich habe keine Worte für dieses Begehren, denn eben wegen der Arbeit über die Festtage resp. Wochen habe ich ja die Schwestern engagiert. Da wir monatliche Kündigung abgemacht haben, so muß ich mit dieser warten bis Ende Dezember. Bin ich unter diesen Umständen verpflichtet, den Mädchen den Willen zu thun? Sie sind beim Engagement von dem auf Weihnacht eintreffenden Besuch in Kenntnis gesetzt worden. Wie würden es andere Herrschaften in solchem Fall halten? Um gütige Antworten bittet
Eine eiserne Befertin.

Antworten.

Auf Frage 9280: Dieses leichte Ausrenken oder Verrenken deutet immer, wenn nicht auf Entzündung, so doch auf schwache Gelenkbänder. An der Stelle, wo dies am häufigsten auftritt, nämlich im Fußknöchel, pflegt man sich mittelst eines festen Verbandes oder hohen Schuhwerkes davor zu schützen, da dies an der Achsel jedoch nicht angeht, befragen Sie besser einen Arzt, ehe Sie wirklich Schmerzen empfinden. S. D.

Auf Frage 9282: Die Galbjahrs-Rechnungen sind längst üblich bei Handwerkern, Ärzten, ja fast bei jedem Beruf, es ist kaum möglich, daß es Ihnen als

Unbescheidenheit ausgelegt werde, da es anderwärts von den Schneiderinnen überall gemacht wird. Könnten Sie sich nicht dadurch helfen, daß Sie jeweils der gelieferten Arbeit gleich die Rechnung beifügen? Sehr Viele Ihres Berufes thun das. Eine sorgsame Hausfrau wird Ihnen dankbar sein für diese Neuerung und die anderen werden sich fügen, nur der Anfang ist schwer, nachher eriparen Sie sich manche Verlegenheit dadurch. S. D.

Auf Frage 9284: Wer wäherlich ist im Kaffee, dem schmeckt er am besten selbst geröstet und kein großes Quantum auf einmal, z. B. nur 1 Pfund. Dieses halten Sie ungemahlen Luft dicht verschlossen aufbewahrt. Am besten schmeckt es in der sog. Wienerkaffeemaschine bereitet, dazu müssen Sie ihn jedoch selbst bereiten auf dem Tisch, die Maschine ist zu kompliziert, um sie einem Mädchen anzuvertrauen. Zu Weihnachten wäre nun die Gelegenheit günstig, sich eine solche Kaffee-Maschine zu wünschen. S. D.

Auf Frage 9286: Wer in den Nerven nicht fasselt ist, muß sich sehr hüten, was für Mittel er dagegen anwendet, da sie erwiesenermaßen sehr angreifen. Ist das Uebel noch nicht veraltet und auch nicht ar, dann ist eines der unschädlichsten Mittel „Opodeldoc“ morgens und abends eingenommen (ist in jeder Apotheke erhältlich). Die Zosmittel wirken allerdings stärker, sind aber auch unangenehmer. S. D.

Auf Frage 9292: Das Ergrauen der Haare ist eine Erscheinung, welche regelmäßig mit dem Alter eintritt und wohl ebenso mit dem Erblischen der Lebensfähigkeit zusammenhängt, wie die Abnahme der Ernährung alle andern Organe im Alter. Zwar findet man frühes Ergrauen auch bei jugendlichen Personen, namentlich bei brünetten und ist es dann oft erblich. Bekannt ist außerdem, daß plötzliches Ergrauen, z. B. in einer Nacht vorkommt, insolge bestiger Gemüthserschütterung, denken wir nur an Marie Antoinette Ludwig von Bayern und andere. Der Hauptbestandteil der Haare ist Hornsubstanz, aus welcher die Zellen bestehen. Wesentliche Bestandteile sind außerdem verschiedene Farbstoffe, denen die Haare ihre Farbe verdanken, die aber wenig bekannt sind. Am besten kennt man noch das Pigment der schwarzen Haare, das mit anderen schwarzen Farbstoffen des Tierkörpers identisch zu sein scheint. Die Farbe der weißen Haare rührt von einem Mangel an Farbstoff her. S. D.

Auf Frage 9294: In dem Wollengeschäft ein gros Schärer an der Sahl Zürich, werden Sie vorzüglich bedient für Smyrnawolle, auch nicht zu teuer, da kein Laden vorhanden. S. D.

Auf Frage 9296: Ich fand im Schwabenland das Birnbrot noch schmackhafter, dort nennen sie's „Hubelbrot“, ein gutes Rezept ist folgendes: 2 Liter getrocknete Birnschnitze, 2 Liter getrocknete Zwetschen, 1 Pfund Weinbeeren, 1 Pfund Korinthen (Rosinen), 1 Pfund abgezogene grobgeschnittene Mandeln, 1 Pfund Wallnüsse, die über Nacht in kaltem Wasser gelegen haben, die feingeschnittene Schale von 2 Zitronen, 1/2 Pfund Feigen, 100 Gramm Succade, 100 Gramm kandierte Pomeranzenschale (diese 3 Teile grob geschnitten), 35 Gramm Zimmt, 8 Gramm Gewürznelken, beides gestoßen. Birnen und Zwetschen werden, jedes für sich im Wasser weichgekocht, die Zwetschen entsteint und man bewahrt die Brühe, welche etwa 2 Liter betragen muß. Dann werden 3 Kilo feines Mehl in der Backmulde warm gestellt und von 3 Wallnußgroß Hefe und 1 Liter lauwarmen Obstrühe ein Viertel gemacht; ist dieser gut gegangen, so knete man den Teig wie anderes Brot, füge die übrige Brühe hinzu und wenn er nun wieder gehörig gegangen ist, so kommen alle die bekannten Zutaten und zwar alle erwärmt hinein und müssen darin kräftig verarbeitet werden, worauf der Teig wieder eine Stunde gehen muß. Davon werden 6 große Brote geformt, oder wer es trockener haben will, formt daraus 12, welche sich sehr lange halten. S. D.

Auf Frage 9297: Wenn der junge Mann zu stolz ist, in ehrenwerter Weise zu arbeiten um sein Brot, und wäre es auch aushilfsweise als Knecht oder Tagelöhner, so sollte er naturgemäß erst recht zu stolz sein, sich von seiner Schwester, die auch um ihre Existenz arbeiten muß, den ganzen Winter lang erhalten zu lassen. Dem jungen Mann fehlt das richtige Ehrgefühl. Die Schwester sollte ihm dies aber einmal ganz offen in aller Ruhe sagen. Thut sie dies nicht, so muß sie sich später Vorwürfe machen, ihn auf dem unrichtigen Weg erhalten zu haben. Das Richtige wäre wohl, der junge Mann würde einen zweiten Beruf erlernen während eines thatenlosen Winters, damit er in der toten Zeit eine bestimmte Arbeit hätte. S. D.

Auf Frage 9297: Der junge Maler soll im Winter seiner Schwester ein tüchtiges Kostgeld bezahlen, wie dies unter Geschwistern in Ihrer Lage ganz allgemein üblich ist. Er kann das thun, sobald wenn er im Sommer mit Ernst recht spart, wie auch, wenn er im Winter irgend eine Beschäftigung übernimmt. Ist in solcher Weise die Geldfrage richtig geordnet, so können Sie das Uebrige schon ein wenig ihm selbst überlassen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9297: So lange Sie Ihren Bruder erhalten, scheint er sich nicht bemühtig, zu arbeiten. Ich würde ihm kategorisch erklären, daß es mir nicht möglich ist, für ihn zu sorgen, er solle sich weiters für seinen Unterhalt umsehen. Im Falle könnte eine Wohnungsänderung nützlich sein. S. D.

Auf Frage 9297: Haben Sie keine Menschenfelle, welche dem jungen Manne begrifflich machen kann, welche Schande es ist, sich mit gefunden graden Gliedern von seiner Schwester erhalten zu lassen? Sie dürfen keineswegs so weiter machen, er ist jedenfalls nicht die

Persönlichkeit, welche Ihnen beistehen wird, wenn Sie sich infolge von Ueberanstrengung oder gar darben, krank machen. In diesem Fall ist Ihre übergroße Güte gerabegü sündhaft, denn Sie nützen dem Jungen dadurch nichts. Sie bestärken ihn nur in seinen schlimmen Eigenschaften. Treten Sie einmal energisch auf und hängen Sie ihm den „Brotkorb höher“, was gilt's, er wird dadurch lernen, Arbeiten zu verrichten, die er heute „unter seiner Würde“ erklärt. Ehrliche Arbeit schändet nie. — Falls Sie in einer größeren Stadt wohnen, könnte er wohl nach Neujahr, wenn die Rechnungen geschrieben werden, Adressen schreiben — oder beist er eine gar zu schätzbare Handschrift? Könte er jetzt auf Weihnachten sich nicht einem einschlägigen Geschäft anbieten, zum Durchprüfen von Handarbeiten? Er sollte, wenn's möglich ist, suchen, sich eine leichte Hand zu erhalten für seinen Beruf, diese wird leicht verdorben durch zu schwere Arbeit. Ausläufer wäre gewiß auch nicht das Letzte, es gibt ganz sicher etwas für ihn, wenn er nur will und den Willen ihm zu wecken, ist Ihre Pflicht. S. D.

Auf Frage 9298: Kochen zu können wäre allerdings zweckmäßiger als theoretische Nahrungsmittellehre, aber dennoch soll selbstverständlich die Hausfrau immer das Haupt der Haushaltung bleiben und befehlen dürfen. Vor Weihnachten wechseln die Köchinnen nicht gern, wegen des Gesichts; sonst ist der Winter zum Wechseln viel günstiger als das Frühjahr, wo Alles was trocken fällt, in die Saisonstellen zieht. Fr. M. in B.

Auf Frage 9298: Der Hausfrau steht es zu, den Küchenzettel zu machen und wenn sie so glücklich ist, eine perfekte Köchin zu haben, so thut sie sehr gut, das Menu gemeinsam mit der praktischen Tüchtigen zu beraten. Sie haben vielleicht der Köchin Ihre Theorie von der Nahrungsmittellehre so eindringlich aufs Brot gestrichen, daß sie den Appetit danach verloren hat. S. D.

Auf Frage 9298: Jetzt zu Weihnachten hätten Sie Gelegenheit, Ihren Wünschen Nachdruck zu verleihen d. h. „schmieden Sie das Eisen so lange es warm ist“. Erklären Sie ruhig aber bestimmt, künftig den Küchenzettel machen zu wollen, wenn Sie die Köchin im Uebrigen gewähren lassen, dann kann sie niemals das als Einmischung auffassen, es ist im Gegentheil eine Annäherung der Person, wenn sie Ihnen Ihr angestammtes Recht, der Hausfrau, rauben will, zu bestimmen, was auf den Tisch kommt. S. D.

Auf Frage 9298: Ich würde mich anfangs den Verfügungen der Köchin unterziehen und nur nach und nach, wo es nötig scheint, auf Ueberbungen dringen. Küchentheorie auch noch so wissenschaftlich, hält nicht immer Stand vor der Praxis; das sehen die Leute bald. S. D.

Auf Frage 9299: Schneiden Sie die Monogramme schön heraus und zwar so, daß etwas Stoff daran bleibt, kleben Sie die so erhaltenen Namen auf andere Taschentücher (etwas handfeilere) und verstickten Sie den Rand unter einem hübschen Zierfisch, ovale Form macht sich am besten. Wenn es fein gearbeitet ist, wird man den Schaden kaum bemerken, nachdem es zusammen gewaschen worden. S. D.

Auf Frage 9299: Ich nähe die noch guten Initialen auf billigere neue Taschentücher. Wenn Sie eine Meisterin sind auf der Nähmaschine, so führen Sie die Arbeit mit Nüsse dieser aus, sonst aber machen Sie es von Hand. Junge Befertin in W.

Auf Frage 9300: Es wäre höchlich, wollten Sie jetzt, wo es sich um Ihre Wiederverheiratung handelt, dem ausgesprochenen Willen Ihres verstorbenen Gatten, der Sie in uneigennützigster Weise geliebt und umorgt hat, entgegenarbeiten. Wortbrüchigkeit wäre eine schlechte Waise für ein neues Glück. Haben Sie sich schon gefragt, ob Ihr jetziger Verlobter Sie wohl auch gewählt haben würde, wenn Sie seines verstorbenen Freundes arme mittellose Witwe wären? Verdriht scheint nicht stark vertreten zu sein bei Ihrem Verlobten und es ist anzunehmen, daß er für feinere Beweissfragen, wie jede Ehe sie mitbring, kein großes Verständnis hätte. Wenn das alte, vielerdiente Ehepaar, das so nahe den 70 schon steht, es irgendetwas peinlich empfinden würde, die Wohnung noch zu wechseln, so würde ich, um dem Willen des verstorbenen Gatten gerecht werden zu können, entweder so lange mit der Wiederverheiratung warten, bis eine Ueberbung im Leben der alten Leute eintritt, oder ich würde mir der Wiederverheiratung vorgängig, das Verfügungsrecht über das Haus amtlich sichern lassen. S. D.

Auf Frage 9300: Sie können vor der Eheschließung Ihren Willen durch Vertrag vor einer glaubigen Amtsstelle oder einem Notar geltend machen, nach der Eheschließung ist dies nicht mehr möglich. Es ist immer möglich, längst gewohnte Lebensbedingungen zu ändern; die Sache wird gewöhnlich anders und ältere Leute können die Veränderung nicht immer ertragen. S. D.

Auf Frage 9300: Solch ein inneres Gefühl trägt selten und man sollte es nicht verleugnen. Wahren Sie sich Ihre Rechte, denn es zeugt nicht von rücksichtslosem Wesen Ihres Bräutigams, daß er so handeln will, wenn keine zwingende Notwendigkeit dazu vorliegt. Ihm sollte es ebenso gut Herzenssache sein, wie Ihnen, die Wünsche des Verstorbenen zu achten und zu ehren; setzt er hier widerstandslos seinen Willen durch, so wird er sich später auch gegen Sie herausnehmen, was ihm gefällt, ohne Rücksicht. Es hat noch kein Segen gebracht, wenn man treuen Dienern gegenüber handelt: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen“, die alten Leuten leben ja keine Ewigkeit mehr. S. D.

Auf Frage 9300: Durch Ihre neue Heirat verlieren Sie das Verfügungsrecht über das Haus, sowie

über Ihr übriges Vermögen, wenn Sie sich dieses Recht nicht vor der Verheiratung durch einen notariellen Ehevertrag sichern, was am besten durch Gütertrennung geschehen kann. Alles Uebrig ist Gefühlsache, in welche ein Fremdes nicht hineinreden kann; ich würde denken, daß ein altes Ehepaar lieber in einer Parterwohnung haufen wird als in einem Dachstoc, in welchen so viel heile Treppen führen. Fr. W. in S.

Auf Frage 9301: Ich habe nie von Frauen als Architekten gelesen, und denke, daß die Autorität über umgebildete Handwerker für eine Frau kaum erreichbar wird. Selbstredend hat auch das praktische Arbeiten im Baufach für eine Tochter große Schwierigkeiten und hat Ihr Mann hierin nicht ganz Unrecht. Als Angestellte eines Architekten, z. B. als Zeichnerin auf einem Bureau, für Buchhaltung und Korrespondenz, ginge es eher. Solcher Stellen gibt es eine Anzahl in der Schweiz, aber sie sind nicht immer leicht zu bekommen. Fr. W. in S.

Auf Frage 9302: Es wird Niemand abstreiten können, daß eine Hausmutter für Haus- und Wohnungseinteilung ein ganz besonders gutes Verständnis haben muß. Alles was auf diesem Gebiet unpraktisch ist, das kommt ihr viel mehr zum Bewußtsein als dem Mann. Nach dieser Seite des Berufes liegt demnach die Fähigkeit der Frau. Als anregendes, praktische Ideen gebendes Element, müßte der weibliche Architekt vorzüglich an seinem Platz sein und nur Gutes leisten. Zu diesem Zweck braucht sie aber nicht als Maurerlehrling von der Pike auf zu dienen. So macht sie dem Mann auch keine Konkurrenz, sondern sie ist im Stande, sein Können auf's Beste zu vervollkommen! Im Uebrigen hat der Vater ganz recht: ein wirklicher Architekt ohne grundlegende Bildung ist ein Unling. z.

Auf Frage 9303: Nehmen Sie Einsicht von dem gebiegenen Werke Schweizer eigener Kraft. Darin finden Sie Leben und eine Entwicklung desselben, wie kein Roman so interessant und vielfältig ist darzustellen vermag. z.

Auf Frage 9304: Die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens bringt allerlei und nicht Alles ist gleichwertig, doch werden die Sachen mit Geschmack ausgesucht und gehören nicht zur Schulnlitteratur. Sie können es mit einem Jahrgang versuchen, das kostet kein Vermögen. Fr. W. in S.

Feuilleton.

„Clarissa“.

Roman von G. D.

(Fortsetzung.)

Begleitet von einem Diener, besuchte sie die Weiler, die um Saint-Martin herum gelegen waren, trat in die Hüten der Dörfer, und gewann sich durch ihre Grazie und Güte die Liebe und Verehrung Aller. Auf diese Weise hatte sie die fruchtbarsten Gegenden und bezaubernden Landschaften lieben gelernt, und wenn sich der Winter seinem Ende zuneigte, bereitete ihr die Hoffnung, aus dem Getriebe der Weltstadt in ihren friedlichen Schutze zu entziehen, auftrichtige Freude.

In diesem Jahre aber fühlte sie beim Abschiede von Paris ihr Herz schmerzlich bedrückt. Es schien ihr, daß sie fern von Jaques de Chanay nicht mehr glücklich sein könne und als der Zug brausend die große glasbedeckte Halle des Bahnhofes verließ, um sie nach der sonst so vergötterten Normandie zu tragen, war es ihr, als ob ein unsagbares Weh ihr das Herz zerrisse.

Während der zu Ende gegangenen Saison hatte sie Jaques fast alle Tage gesehen; sie begegnete ihm im Bois, im Theater, auf den Ballen, die die besuchten Familien gaben, ja manchmal bei der Baronin selbst, bei der er, vielleicht in unbewußtem Ahnen der Liebe, die er dem jungen Mädchen eingestößt hatte, immer häufiger erschien. Die geheimen Hoffnungen Clarissas wurden durch das stete Zusammenreffen mit Jaques immer auf's Neue belebt, schon die Nähe des geliebten Mannes gereichte ihr zur Freude, und sie schöpfte aus seiner Gegenwart ein Glück, das ihre ganze Seele erfüllte. Dieses Glück sollte sie sich jetzt betraut sehen. Denn fünf lange Monate würden verfließen, ohne daß sie Jenen zu Gesichte bekommen würde, der, ohne es zu wollen und vielleicht ohne es zu wissen, sich aller ihrer Gedanken und Träume bemächtigt hatte. Das war's, was ihr Kummer verursachte, auf ihre sonst so freundlichen und hellen Züge den Ausdruck

der Trauer grub, ja ihr oft die heißen Tränen in die Augen trieb.

IX.

Während der ersten Woche ihres Aufenthalts in Saint-Martin verheimlichte Clarissa sorgsam ihren Kummer, so daß die Baronin, die auf dem Anfluge des jungen Mädchens deutlich sichtbar Spuren desselben nicht bemerkte; aber diese Symptome wurden von Tag zu Tag auffälliger, und konnten endlich der Aufmerksamkeit der Madame Garnay nicht entgehen. In dem traurigen, schweigsamen Gespräch, das an ihrer Seite einherging, erkannte sie die muntere, lebhaftige und liebenswürdige Clarissa von ehemals nicht wieder, die jeden Augenblick ihre reine Sitte der Tante zum Kusse angeboten hatte, von deren Lippen das Lächeln des Glücks und der Jugendfröhllichkeit niemals verschwunden war. Mademoiselle von Meyrolles fand weder an den Wandern des Meeres noch an dem Reiz der Landschaft ringsumher Vergnügen. Das Geräusch der Brandung ging ihr auf die Nerven, beim Anblick der Felsengehend überfiel sie ein Schwindel. Ihre Jugendkraft schien verfliegen, sie wurde von Tag zu Tag blässer und ihre Augen waren schwarz umrandet.

Die Baronin erschrak, sie befragte Clarissa über die Ursache dieser Veränderung, aber sie erhielt keine Aufklärung. Das junge Mädchen versicherte, daß sie sich so wohl und glücklich fühle, wie immer. „Sie täuscht uns,“ sagte Madame Garnay zu Mademoiselle Müller, welche als Gesellschaftsdame im Hause geblieben war, „ich kann es nicht glauben, daß ein junges und schönes Mädchen von neunzehn Jahren mit einem Male, ohne jegliche Ursache sich so verändert. Fragen Sie sie. Vielleicht wird sie Ihnen eher ihr Herz eröffnen.“

Die Anstrengungen der treuen Seele, den Grund von Clarissas Trübsal zu erforschen, waren aber von keinem besseren Erfolge begleitet. Man mußte sich damit begnügen, Vermutungen anzustellen, denn Clarissa setzte allen Anstrengungen, ihr Geheimnis zu erfahren, einen stummen Widerstand entgegen. Sie war entschlossen, bis zur Rückkehr Adriens zu schweigen. Ihm allein wollte sie sich vertrauen, von ihm allein sich Rat erbitten; ihn wollte sie zum Schiedsrichter ihres Geschicks machen.

Im Laufe des Monats Juli erhielt man Nachrichten von dem geliebten Neffen. Er kündigte seine baldige Rückkehr an. An dem Tage, da Clarissa hievon Kenntnis erhielt, verschwand der Ausdruck der Trauer aus ihren Zügen, und sie schien ihre alte Fröhllichkeit und ihren Jugendmut wiedergefunden zu haben. Aus ihren schönen Augen brach ein Strahl der Freude und Hoffnung, auf ihren Wangen erblühte neuerlich die Frische ihres Alters.

Diese unvermittelte Veränderung zum Guten versetzte die Baronin in eine seltsame Bewegung, denn das Zusammenreffen derselben mit der Nachricht von der Rückkehr ihres Sohnes erschien ihr mehr zu sein als ein bloßer Zufall.

Wie? Wäre es möglich, daß Clarissa Adrien liebte? Wie anders als auf diese Weise war es zu erklären, daß sein dennächstiges Eintreffen ihren Zügen den Widerschein des Glückes gab, den man so lange bei ihr vermißt hatte! An der Traurigkeit, welche die Baronin so sehr beunruhigt hatte, war also nur die Abwesenheit Adriens Schuld? O! wenn sie daran gedacht hatte, daß Clarissa dereinst ihr Haus verlassen werde, um dem Manne ihrer Wahl zu folgen, hatte die Baronin ein Bedauern begehlichen, daß Adrien nicht 15 Jahre jünger sei, daß es ihr nicht möglich war, ihm das geliebte Mädchen zum Weibe zu geben. Aber immer hatte sie geglaubt, den Gedanken rasch von sich weisen zu müssen, denn die Verwirklichung desselben erschien ihr als ein Ding der Unmöglichkeit. Sie hatte ihn in das Bereich der frommen Wünsche und Hoffnungen verwiesen, welche niemals in Erfüllung gehen. Trotzdem sie Adrien mit den Augen einer Mutter ansah, ihn schön, elegant und geistvoll fand, war ihr dennoch stets der Altersunterschied zwischen ihm und der Waise wie ein unbesiegliches Hindernis erschienen. Aber als sie nun bemerkte, mit welcher Raschheit sich nach dem Eintreffen von Adriens Nachricht der Wechsel von der Trauer zur Fröhllichkeit bei Clarissa vollzog, erwachte in ihr eine neue Hoffnung.

Man glaubt so leicht an das, was man herbeisehnt. Einen Wunsch begend, der zugleich ihrem

Egoismus wie ihrer Mutterliebe schmeichelte, wiegte sie sich um so leichter in der Hoffnung, ihn erfüllt zu sehen, als sie vernahm, mit welchem Entzückungsmus Clarissa von Adrien sprach. Das junge Mädchen pries seinen Geist und seinen Mut. Sie war stolz auf den Ruhm seines Namens, auf den Rang, den er in der Wissenschaft einnahm. Sie freute sich der neuen Erfolge, die ihm seine zu Ende gehende Reise bringen mußte. Mit jedem ihrer Worte Bezeugte sie eine unzweifelbare Zuneigung für Jenen, dem sie bis heute ihr angenehmes und sorgenfreies Dasein verdankte.

„Was liegt an dem Unterschied des Alters,“ sagte sich die Baronin, über die Natur der Gefühle Clarissas in einer Täuschung begriffen. „Ist es denn so unmöglich, daß in der Seele dieses reinen und ein wenig romantisch veranlagten Kindes aus dem Gefühle der Dankbarkeit, die sie für Adrien hegen muß, die Liebe erwachsen ist, daß der Glanz seines Namens ihn in ihren Augen begehrenswert erscheinen läßt?“

Zwanzigmal fühlte sich die Baronin versucht, Clarissa zu fragen, aber die Furcht, die Unbefangenheit des jungen Mädchens zu verletzen, ihre jugendfräuliche Schen zu beleidigen, hielt ihr die Frage auf den Lippen zurück. Sie sagte sich, daß es besser wäre, bis zur Rückkehr ihres Sohnes zu warten, denn, im Grunde genommen, wußte sie ja noch gar nicht, wie er über diese Entdeckung denken würde und sie wollte seinen Entschlüssen nicht vorgreifen. Sie beschränkte sich daher darauf, sich über die Metamorphose, welche mit Clarissa vorgegangen war, zu freuen, ohne sich Gewißheit über deren Ursachen zu verschaffen.

Das junge Mädchen lebte in einer fiebernden Erwartung der Rückkehr Adriens: sie folgte im Geiste dem Schiffe, welches ihn nach Frankreich trug, sie zählte die Tage und Stunden bis zu dem Augenblicke, da sie sich ihm würde eröffnen können. Und sie malte sich diese Szene mit aller Lebhaftigkeit ihrer Phantasie aus. Sie sah sich in seinen Armen liegen und sie hörte sich, ihm zuflüstern: „Ich liebe Jaques de Chanay aus volstem Herzen, hilf mir, daß er mein Gatte werde.“ Und Adrien lächelte ihr sicher mit väterlicher Güte zu. Eines Tages reist er dann ab nach Paris, von wo er bald darauf zurückkehrt, indem er ihr den heißersehnten Mann zuführt, ihn zu ihren Füßen geleitet und ihr sagt: „Sieh, hier ist er! Er liebt Dich!“ Bei dem Gedanken daran röteten sich ihre Wangen und ihr Herz pochte in namenloser Aufregung.

Man kann sich denken, daß Mademoiselle de Meyrolles ganze Nächte mit diesen Bildern zubrachte, die ihr den Schlaf raubten und sie dafür in ein Paradies voll süßer entzückender Träume versetzten. Dort war Alles erfüllt von dem Dufthauch der Liebe, der Schatten Jaques de Chanays schwebte ihr dort entgegen, sie konnte tief in jene Augen blicken, deren Anblick sie sonst so verwirrte, sie konnte an die Brust des Geliebten geschmiegt, seinen heißen Schwüren und Liebesversicherungen lauschen.

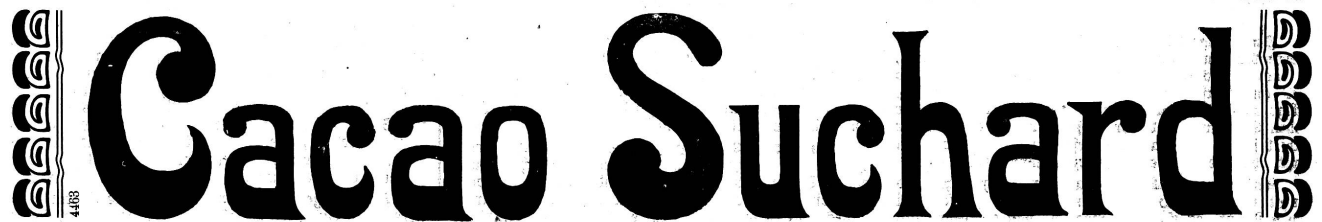
X.

Eines Morgens, nach einer Nacht, die sie in solchen Träumen verbracht hatte, erhob sie sich zeitig und stieg in den Park hinab. An den Fenstern des Hauses bezeugten die geschlossenen Vorhänge, daß alle, Herrin und Diener, noch schliefen.

Sie ging eine Alleenallee entlang, an deren Ende das Gesteade begann, öffnete die Gittertür, die den Park abschloß, und schritt langsam dem Meere zu, indem sie von Zeit zu Zeit anhielt, um irgend ein farbiges Blümchen zu pflücken, oder einer der Möven nachzusehen, welche mit Getreiß umherflatterten. Bald gelangte sie an das Ufer des Meeres, dorthin, wo sich der mit Felsblöcken besetzte Strand jäh dem Wasser zuneigt. Clarissa setzte sich auf einen der Felsblöcke und ließ ihre Blicke träumerisch über die Wellen schweifen, die, vom Winde bewegt, ihre Schaumkronen brausend an den Strand spülten.

Hinter ihr stieg majestätisch der Sonnenball empor. Seine Strahlen spiegelten sich im Wasser in tausend Farbennuancen und wurden in goldenem Lichte von dort reflektiert.

(Fortsetzung folgt.)



Häuslichkeit.

Die Lampe wirft in ruhevollem Schimmer Ihr Dämmerlicht Um Tisch und Bett durchs kleine enge Zimmer Und flackert nicht. Das Reifsg knirscht heimlich im Kamine Und flammt und knackt; Die Uhr, die alte, an der Bettgardine Tickt leisen Takt. Die Eltern lesen in vergilbter Bibel Einträchtiglich; Die Kinder in die bunten Widersfel Vertiefen sich. Großmutter spinnst am Rade freundlich leise, Gedankenvoll; Sie murmelt eine alte liebe Weise, Die längst verscholl. Doch draußen wirft ans Fenster dürre Reiser Der Herbststurm; Die Wetterfahne knarrt umheimlich heiser Vom nahen Turm. „Was kummert uns des Wetters wildes Schauern, Was Sturm und Wind, Wenn wir in unsern sichern Mauern Beifammen sind? Ernst Biel.

Briefkasten der Redaktion.

A. G. Man kann verschiedener Meinung sein darüber, ob man die Kinder lehren soll auf ihre Gesundheit achten oder ob sie sorglos sich gar nicht darum bekümmern sollen. Wir meinen das Erstere sei richtig. Wir halten es für keine Verwechslung, wenn das Kind z. B. beim Heimkommen im Winter die nassen

Schuhe und feuchten Strümpfe auszieht, wenn es die Füße warm reibt, in trockene Fußbekleidung schlüpft und dafür sorgt, daß die nassen Schuhe mit Trockenmaterial gefüllt werden, damit sie am Morgen wieder tadellos gebrauchsfertig dahesten. Wir halten es nicht für Verwechslung, wenn das junge Kind schon dazu angehalten wird, die gute Luft von schlechter zu unterscheiden und gegen die letztere sich aufzulehnen. Verwechslung ist es gewiß nicht, wenn das Kind es frühzeitig lernt auf seine körperlichen Bedürfnisse zu achten und sich an eine bestimmte Ordnung hierin zu gewöhnen.

Langjährige Leserin in A. Wir haben uns noch nie mit der Zucht von Kanarienvögeln befaßt, noch diesen gefiederten Sängern bestimmte Melodien singen zu lehren uns bemüht. Wir haben nur ein und dasselbe Vögelchen 13 Jahre lang besessen und seine Pflege von der Jugend bis ins Alter kennen gelernt. Eine Autorität auf diesem Gebiete lehrt uns, daß man Kanarienvögel ohne besondere Mühe dazu bringen könne, allerlei Operarien und andere Stücke regelrecht zu singen. Es heißt: Man plaziere die gelben Sänger in einem Hause, in dem sich keine anderen Vögel irgend welcher Art befinden und stellt ihren Käfig vor einen Spiegel, indem der Kanarienvogel sich selber sieht. Hinter dem Spiegel plaziert man eine Spieluhr, die das Stück hören läßt, das der Kanarienvogel lernen soll. Dieser glaubt nun, sein Ebenbild im Spiegel singe die Melodie und er bemüht sich, sie nachzusingen, was ihm denn auch gelingt. — Machen Sie daraufhin nun selber einen Versuch, es fehlt Ihnen ja auch nicht an Zeit und an Gelegenheit.

Erfreue Leserin in N. Die Leute wissen am meisten von uns zu sagen, wenn sie nichts von uns wissen. Der liebe Nächste verzeiht es Ihnen nicht, wenn Sie Ihr Inneres für ihn nicht zu einer h. Ueblicheten

Fensterauslage machen, die er sich nach Herzenslust bis ins Detail ansehen kann. Mit dieser Thatsache müssen Sie sich abfinden. Und zwar wohnt „der liebe Nächste“ nicht selten auch in der Bel-Etage und steckt in feinen Toiletten, doch ist er meistens — weiblichen Geschlechts.

M. M. G. Es fühlt sich fogleich heraus, ob eine Handreichung mit Liebe gethan wird, oder nur aus Pflicht. Daher kommt es, daß Kranke sich oft lieber von einer ungeübten Person pflegen lassen, wenn es aus herzlicher Zuneigung geschieht als von einer Berufspflegerin, die nicht mit der Seele bei der Sache sind. Es ist daher ein ganz zweifelhaftes Beginnen, wenn ein junges, durch eine schwere Erfahrung hindurchgegangenes, selbstständig seinen persönlichen Schmerz pflegendes Menschenkind aus Selbstsucht zur Krankenpflege geht. Erfahrene sollten diesen Schritt zu verhindern suchen. Wer eine schwere Enttäufung, Seelenschmerzen zu verarbeiten hat, der sucht sich am besten strenge Mühselarbeit, nach deren Tagespenium eine so vollständige Ermüdung eintritt, daß der sofortige tiefe Schlaf mit Naturnotwendigkeit sich einstellt. Das hilft am besten über den Kummer hinweg. Bleibt dann, wenn der Schmerz seine Bitterkeit verloren hat, der Wunsch, sich der Krankenpflege zu widmen, noch in seiner vollen Kraft bestehen, so ist er lebensfähig und es darf ihm nachgegeben werden.



Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl Galactina, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina

Gesucht:

zu baldmöglichstem Eintritt ein gesundes, gut erzogenes (H 3116 Ch)

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau in grössere Ortschaft Graubündens. Güter Lohn und familiäre Behandlung. Gefl. Anmeldungen bei Haasenstein & Vogler, Chur. 4593

Kochkurs.

Am 7. Januar beginnt im Restaurant „Innere Enge“ Bern ein fünf-wöchentlicher Kochkurs für Frauen und Töchter. Gründliche Durch-nahme der gut bürgerlichen-Küche-Kursgeld Fr. 70. — inclusive Mittag-essen. Auswärts Wohnenden wird für Logis gesorgt. Gefl. Anmeldungen an Fr. Lüthi, Innere Enge, Bern.

Ein grösseres Ausstattungs-Geschäft der Ostschweiz sucht für Service und Wäscheabteilung eine branchenkundige, tüchtige (Zag 310 Ch)

Lingère

event. auch tüchtige Weissnäherin. Offerten mit Bild und Gehaltsan-sprüchen unter Chiffre Z 310 Ch an Rudolf Mosse, Chur. (4578)

Man wünscht ein 14 Jahre altes, starkes Mädchen in eine brave, christliche Familie zu placieren zur Stütze der Hausfrau. Auskunft er-teilt bereitwilligst (4572)

Frau Maggi-Steiner

Gasthof z. Sonne, Wädenswil am Zürichsee.

Ein einfaches, gebildetes, im Haus-halt und in der Krankenpflege tüchtiges Fräulein, gewandt in Reise und Umgang, sucht Stelle zu einer leidenden Dame als Stütze, Gesell-schafterin, Reisebegleiterin etc. Beste Zeugnisse und Referenzen. — Gefl. Offerten unter Chiffre M befördert die Expedition. (4567)

Ein an Reinlichkeit und Ordnung gewöhntes junges Mädchen, das Lust hat, unter guter Anleitung die Haushaltungsarbeiten zu erlernen, findet hiezu Gelegenheit. Bei ordent-lichen Leistungen entsprechender Lohn. Anfragen unter Chiffre K 4534 befördert die Expedition. (4534)

Kochlehrtochter gesucht in besseres Privathaus. Prima Referenzen früherer Kochlehrtöchter zu Diensten. Eintritt sofort. Bedin-gungen günstig. Hausmädchen vor-handen. Gefl. Offerten unter Chiffre 4523 L befördert die Exped. (4523)



Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungs-störungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution u. verleiht ihm blühendes Aussehen. Depots: In Apotheken. (4049)

In jeder Confitiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE

40 JAHRE ERFOLG

- Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel „ 1.40
Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems „ 2.-
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche „ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlgeschmeckendste Emulsion „ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen „ 1.70

Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungs-störungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung. „ 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons.

Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

KRAFTNÄHRMITTEL

für die JUGEND

für KRANKE und GESUNDE

Dr. Wander's OVOMALTINE

bestes Frühstücksgetränk

In allen Apotheken und Droguerien

BLUTARME ERSCHÖPFTE

NERVÖSE MAGENLEIDENDE

Original-Selbstkocher von Sus. Müller

50% Ersparnis an Brennmaterial und Zeit. Allen anderen ähnlichen Fab-rikaten vorzuziehen. Uorrätig in beliebiger Grösse bei der Schweiz. Selbst-kocher-Gesellschaft H.-G., Feldstr. 42, Zürich III. Prospekte gratis und franko.

Weihnachten!

80 Verkauf-Filialen „MERKUR“

Grösste und beste Auswahl in KAFFEES

frisch geröstet und roh Thees Chocoladen

Cacaos Biscuits Bonbons

etc. 5% Sconto in Sparmarken

80 Verkauf-Filialen „MERKUR“

Hübsche Weihnachts-Artikel

Läßt sie spielen.

Es ist wahrhaft wohlthuend, herzhast spielende Kinder und junge Leute zu sehen zu einer Zeit, wo sonst die Jagd nach dem Geld oder nach dem Diplom schon den Schulkindern den natürlichen Frohsinn raubt. Im kindlichen Spiel, wo der junge Mensch ganz aus sich selber heraustritt, offenbart sich der Charakter in unverfälschter Weise. Wenn man rasch über eines sonst zugeknöpften Menschen eigentliches Wesen ins Klare kommen will, so muß man ihn im lebhaftesten Spiel beobachten, wo das Temperament die Führung an sich reißt und die anergogene oder berechnende Reserve — wenn auch nur auf Augenblicke — schwindet.

Es vermögen aber bei weitem nicht alle Spiele die jungen Geister in gleicher Weise zu fesseln; denn manch eines, das wir von unsern Vordrtern übernommen haben, sind jetzt noch das Entzücken der Jugend, währenddem andere, die mit dem größten Aufwand von Geistesstärke entwickelt und zusammengefaßt wurden, das kindliche Interesse nicht zu fesseln, sich nicht lebensfähig zu erhalten vermochten. Auf kommende Weihnacht neu eingeführt durch die Firma „Ferdinand Seiler in Biel“ ist das Quartettspiel „Durchs Schweizerland“, bestehend aus 64 verschiedenen Ansichten der Schweiz. Preis 2 Fr.; ebenso das Schweizer. Geschichtsquartettspiel“. Das Letztere behandelt in 20 Quartetten zu vier Karten die wichtigsten Begebenheiten der Schweizergeschichte. Da die

einzelnen markanten, durch die Kartenbilder künstlerisch illustrierten Begebenheiten mit den zugehörigen Daten versehen sind, so prägen sich diese letzteren den Spielenden ganz unvermerkt auf die Dauer ein; ein Gewinn, den diejenigen am besten zu schätzen wissen werden, denen es bei allem Fleiß nicht gelingen will, auf dem Wege des mechanischen, schulgemäßen Memorierens sich die trockenen Zahlen auf die Dauer einzuprägen. Das „Schweizer. Geschichtsquartettspiel“ kostet 3 Fr. „Durchs Schweizerland“ ist auch in französischer Ausgabe vorhanden unter dem Titel „Paysages Suisses“ zum gleichen Preis wie das deutsche Spiel, 2 Fr. Es steht außer Zweifel, daß diese beiden neuen Familienspiele überall Freude machen werden.

Eine kubanische Jeanne d'Arc.

Eine der eigenartigsten Erscheinungen in den Kämpfen, die gegenwärtig auf Kuba zwischen den Insurgenten und den Truppen des Präsidenten Palma ausgefochten werden, ist eine Frau, die als Führerin einer Abteilung der Aufständischen auftritt und erst kürzlich nach einem äußerst erbitterten Nahkampfe den Regierungstruppen eine Niederlage beigebracht hat. Es ist die Senora Clara Santos, die Frau des reichen Pflanzers Juan Santos, die ihre Frauenkleidung abgelegt und die Offiziersuniform angezogen hat. Man hatte so großes Vertrauen zu ihrer militärischen Tüch-

tigkeit, daß man ihr den Befehl über 100 Mann anvertraute. Am Mittwoch traf nun ihre Abteilung bei Guines auf einen Trupp Landgarden unter dem Oberst Estrempes, der ausgesandt war, die Rebellen anzugreifen. Ein hartnäckiger Kampf entspann sich, während dessen die Senora Santos an der Spitze ihrer Leute mitten in die feindlichen Reihen ritt, rechts und links Siebe mit dem Säbel austeilend. Die Insurgenten brachen angeführt der Kühnheit ihrer Führerin in ein begeistertes Hurra aus und kürzten mit Todesverachtung hinter ihr her, so daß die Regierungstruppen sich bald zur Flucht wandten.

Wie wir vernehmen, gibt die Sunlight Seifenfabrik Helvetia in Olten nach langer Ruhepause wieder einen Sunlight Kalender pro 1907 heraus. Dieser Kalender ist uns von früher her in guter und angenehmer Erinnerung und dürfte auch diese neue Auflage allen Erwartungen entsprechen.

So vereinigen sich historische Arbeiten mit dem Nützlichen und dem Geselligen; derselbe ist prachtvoll illustriert und darf betr. Inhalt jedem guten Buch zur Seite gestellt werden. Belehrende Artikel mit Gemüthlichem, Kochrezepte und Ratsschläge, auch Humoristisches wechseln miteinander ab. Der Kalender bietet wirklich nur Gebiengens und wird sich viele Freunde und Gönner erwerben. Gegen Abgabe der bekannten Sunlight-Einwickelpapiere ist derselbe in allen Spezereiläden erhältlich. [4592]

Sirolin

Hebt Appetit und Körpergewicht, beseitigt Husten, Auswurf, Nachtschweiß.

Wird bei
Lungenkrankheiten, Katarrhen
Keuchhusten, Skrofulose, Influenza
von zahlreichen Professoren und Aerzten
täglich verordnet.

Da minderwertige Nachahmungen
angeboten werden, bitten wir stets zu verlangen:
Originalpackung „Roche“

F. Hoffmann-La Roche & Co
Basel. [4046]

„Roche“

Erhältlich in den Apotheken
à Fr. 4. — per Flasche.

Verlangen Sie gratis den neuen Katalog 1000 fotogr. Abbildungen über garantierte **Uhren, Gold- und Silber-Waren** E. Leicht-Mayer & Cie. LUZERN 27 bei der Hofkirche. [9067]

ALKOHOLFREIE WEINE
Bestes Getränk für Jederman

MEILEN [4982]

Unser Lager in [4544]
Christbaum-Schmuck
letztes Jahr gänzlich ausverkauft
ist wieder aufs reichste assortiert und enthält prachtvolle **Neuheiten**
Drogerie Wernli, Augustinergasse 17, Zürich.

KAFFEE
BISCUITS
CHOCOLATS
CACAO
THEE

Malzkaffee & Bonbons
Kaiser's 4574
Kaffee-Geschäft
1000 Verkaufsfilialen.
Verkauf mit 5% Rabatt.
Postversand nach auswärts.
Centrale:
Basel, Güterstr. 311.

Echt englischen [4511]
Wunderbalsam
à 3 und 4 Fr. per Dutzend franko.
Probeflacons gegen 30 oder 40 Cts.-Marke franko.
Reischmann, Apotheker, Näfels.
Wiederverkäufern höchster Rabatt!

Sohlin 20766
Warum nicht
Sohlin verwenden bei den stets steigenden Schuhpreisen? (Za G 2258) [4570]
Sohlin gibt den Sohlen mindestens dreifache Haltbarkeit, macht sie wasserdicht und geschmeidig.
Zu beziehen in **St. Gallen** in den meisten Schuhhandlungen, sowie bei Herrn **W. Bion's Sohn**, Speisergasse 41.
Wo keine Depots, direkt bei **J. Kleebobler**, Webergasse 19, **St. Gallen.**
TELEPHON 775.

Theodor fontane,
der verstorbene Meister der Erzählungskunst, hat einen ausgezeichneten Berliner Roman unter dem Titel „**Mathilde Möhring**“ hinterlassen. Der Abdruck des Romans beginnt in der heutigen Nummer der „**Gartenlaube**“ Probeheft gratis durch jede Buchhandlung. [4571]

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[4132]

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Für Festgeschenke



Schlafröcke

Coin de Feu (Hausröcke) für Herren

empfehlen in reichhaltigster Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre

— zu billigsten Preisen. —



Geistdörfer & Cie., F. Paschond's Nachfolger, Zürich
4 Paradeplatz 4

(H. 6261 Z)

4569



Haus- und Küchengeräte

emailiert, verzinkt, poliert.

Spezialität: **Feuerfeste Geschirre**

Emailierte Schilder jeder Art.
Molkerei-Geschirre, verzinkt.

Alles in vorzüglichster Ausführung liefert zu billigsten Preisen prompt die

Metallwaren-Fabrik Zug A. G.
Stanz- und Emailierwerke, Verzinker.

Zu beziehen in allen Geschäften für Haushaltsartikel.
Höchste Auszeichnungen an ersten Ausstellungen.

Sunlight Kalender.

1907

Freunde & Gönner!

Gegen fünf Einwicklungspapiere erhalten Sie den **SUNLIGHT-KALENDER** Unver- käuflich.

UNTERHALTEND BELEHREND REICH ILLUSTRIRT

SUNLIGHT SEIFENFABRIK HELVETIA OLTEN

4591

PIANOS

ALFRED BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
I. STOCK ZÜRICH I

HARMONIUMS

[3913]

In Davos



Arosa, Leysin u. s. w. wird seit mehreren Jahren

Dr. Fehrlin's Histosan

mit so günstigem Erfolg angewendet, dass es jetzt als das beste Mittel gegen Lungen- und Halskrankheiten gilt. Verlangen Sie die Broschüre „Zum Kampf gegen die Tuberkulose“ von Dr. Fehrlin, Schaffhausen (Schweiz).

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.—. Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.—. Wo noch nicht in den Apotheken erhältlich, direkt zu beziehen vom **Histosan-Depot Schaffhausen.**

In einem angesehenen [4550]

Pensionat

in Neuenburg würde gebildete Tochter, welche die Schule besuchen möchte, zu sehr mässigem Preise freundlich aufgenommen. Prachtige Lage des Hauses. Geil. Offerten unt. H 6253 N an **Haassenstein & Vogler, Neuenburg.**

Gummi-Schuhe

für **Herren, Frauen und Kinder**, amerik., russische u. s. w. Besonders empfehle die echten (0 899 0)

Petersburger, prima

an Eleganz, Schönheit, Solidität bis heute unerreicht. [4596]
Reparaturen an Gummischuhen bei sofortiger Bedienung.

Robert Fässler

Rosenbergstrasse Nr. 56
ST. GALLEN.



Bronchitin

Dr. Lüdy

ist ein neues, von Aerzten vielfach verordnet., hervorragendes und sicher wirkendes Heilmittel gegen **chronischen Husten**, ferner gegen Keuchhusten, Bronchialkatarrh etc. Der Husten und der Auswurf nehmen ab, der Appetit nimmt bedeutend zu und infolgedessen auch das Allgemeinbefinden. [4130]

Erhältlich in allen Apotheken in Flaschen à Fr. 3.— und Fr. 5.—
Alleinfabrikanten: **Lüdy & Co.**
Fabrik chem.-pharm. Produkte, Burgdorf.

DURAL

Zum Kochen & Braten.

4492 (N 3355)

Ohne Kosten

erhalten Sie von untenstehendem Bureau

Insertionspläne

Auskunft in 4351

Reklame-Angelegenheiten

Inserat-Kataloge.

Streng reelle Bedienung.

Absolute Verschwiegenheit bei Chiffre-Inseraten.

Annoncen-Expedition

F. Ruegg, Rapperswil
am Zürichsee.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.



Teppichhaus Schuster & Co St. Gallen und Zürich

Vorteilhafte Bezugsquelle
für
Teppiche
Linoleum
Tischdecken
Reisedecken

4588

Zürich

mittlere
Bahnhofstrasse

60 und 62

4549

Weihnachts-Ausstellung

Spielwaren

Spezialhaus

Franz Carl Weber.

An schöner, sonniger Lage am oberen Zürichsee würden 1-2 gebildete, alleinstehende Damen ein friedliches, ruhiges Heim finden bei zwei Schwestern. Sorgfältige, liebevolle Pflege ist zugesichert. Adresse und Referenzen übermittle die Expedition unter Chiffre 4539 B. [4539]

Gummi-Walzen

zu [4598]

Auswindmaschinen

werden prompt und billigst repariert durch

Maurer & Co.
Neuweg, HERISAU.

Schüler's
GOLD-SEIFE
anerkannt
vorzüglich

4581

Bei

Gicht

Rheumatismus

empfehlen wir

Unterleider

aus

4501

Engadiner Bergkatzen-Fellen

passend für alle Körperteile

Prospekte und Auswahlsendungen.

Sanitäts-Geschäft Hausmann A.-G.

ST. GALLEN

Basel · Davos · Genf · Zürich.

Grosses Lager in:

Tapisserie

Klöppel-Artikel

[4568]

Kinder-Arbeiten

finden Sie bei

E. Hodel, Theaterplatz, St. Gallen.

Prompte Besorgung aller Aufträge in Weissstickerei.

CHOCOLATS SUISSES



LOTT (13 0325 H 34)

Bienenhonig

1. Alpenbienenhonig von La Rosa à Fr. 3.30 p. Kg.
 2. Poschiavotalhonig " " 2.50 " "
 3. Buchweizenhonig " " 1.80 " "
- (H 2545 Ch) Von 10 Kg. an Rabatt. [4475]

Joh. Michael, Pfarrer in Brusio b. Poschiavo

Probe-Exemplare

der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.



Echte Berner Leinwand

Tisch-, Bett-, Küchen

Leinen etc. [4241]

Reiche Auswahl. — Billigste Preise.

Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt

ab unseren mech. und

Handwebstühlen.

Leinenweberei

Müller & Co., Langenthal, Bern.

Kluge Hausfrauen

kaufen nur:

HELVETIA

CHORIEN

Garantirt rein

laut Gutachten mehrerer Kantons-Chemiker

sowie Koch- u. Haushaltungsschulen

das allerbeste Fabrikat

4279

Der hygienisch beste Bodenbelag der Gegenwart ist der

KORK-TERRAZZO-BODEN-IDEAL

+ PATENT No 32251

Fugenlos, fusswarm, elastisch, schalldicht, solid & billig

Überall anzubringen! Langjährige Garantie!

Alleinige Ausführung durch die Erfinder:

Schweiz-Kork- & Isolirmittel-Werke

DÜRRENAESCH (AARGAU)

Prospekte, Muster & Kostenschläge gratis!

[4486]

Das verbreitetste u. beste Schuhputzmittel ist das ges. gesch. Glanzfett



Alleinig. Fabrikant: Rich. Staiger, Kreuzlingen

[4571]

[4571]

Grosse Tuch-Liquidation!

Ich sehe mich veranlasst, mein Tuchversandgeschäft zu liquidieren. Gewähre auf meinen sowieso schon billig gestellten Preisen hohen Rabatt. Sehr grosses Lager in Stoffen für Herren- und Knabenkleider von Fr. 3.30 bis Fr. 16. — per Meter. Schwarze und farbige Tuche, Cheviots und Kammgarnstoffe zu Jaquets, Mänteln und Costümes für Damen. Muster franko. [4573]

Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.

Neues vom Büchermarkt.

Am stillen Herd in Winterzeit. Geschichten für jung und alt von G. Ginzmer. Buchdruck von Theodor Barth. Verlag von Levy & Müller in Stuttgart. — Preis eleg. geb. M. 3. 50.

Am stillen Herd in Winterzeit mit seinem heimgelichten, zum Nachdenken und Grübeln verleitenden Zauber sind diese tief sinnigen Mären und Geschichten entstanden. Ihren Kern bilden Lebenswahrheiten und Erfahrungen, Seelenstimmungen, Vorgänge in der Tiefe des Menschenherzens, menschliche Schwächen, erste Lebensschäden, auch wohl ein Stückchen Weltanschauung, also lauter Themen, die zum Nachdenken anregen und manches Körnchen Lebensweisheit im Herzen aufkeimen lassen. Die prachtvollen, der Stimmung jeder einzelnen Geschichte angepaßten Illustrationen erhöhen noch den Wert des auch sonst gediegen ausgestatteten Buches.

Der Bildhauer. Ein Roman von Hanns von Zobeltitz. Gebietet 3 M., gebunden 4 M. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Der Name Hanns von Zobeltitz hat seit vielen Jahren bei der deutschen Leserschaft einen so guten Klang, daß jedem neuen Werk aus der Feder des trefflichen märkischen Dichters von vornherein das lebhafteste Interesse weiter Kreise sicher ist. Dieses Interesse wird auch seiner jüngsten Schöpfung in erhöhtem Maße zuteil werden, und sie verdient es in mehr als einer Beziehung. Der Roman gibt uns ein auf scharfer Beobachtung und genauester Kenntnis der Verhältnisse beruhendes, in jedem Zuge getreues Bild aus dem Leben des Berliner Künstlerturns und der aus innerer Neigung oder nur aus äußeren, dekorativen Rücksichten kunstfreundlichen Gesellschaftskreise, die wir in einer Reihe überaus charakteristischer und köstlich gezeichneter Gestalten kennen lernen. In die Handlung ist mit großem Geschick und nicht ohne pikante Wirkung, doch in durchaus künstlerischer, freier Verarbeitung, die sich von dem persönlichen Klatsch des sogenannten Schlußromanens völlig fernhält, ein der Wirklichkeit entnommenes Motiv verweben: die Entstehungsgeschichte eines sehr bekannten Berliner Denkmals, die vor einigen

Jahren viel von sich reden machte und für das spezifische Berliner Künstlerleben ungleich so charakteristisch ist, daß einem Dichter, der uns dieses schildern wollte, sich kaum ein dankbarer Stoff bieten konnte. Doch ist dieses Motiv nur als Epizode verwertet, der freilich der Verfaßer mit Geist eine tiefere Bedeutung für den Verlauf der Handlung zu geben gewußt hat. In der Gestalt des im Mittelpunkt stehenden Künstlers, eines talentvollen Bildhauers, der sich durch seine starke Begabung aus beengenden sozialen Verhältnissen heraus zu einer hochangesehenen Stellung im Kunst- und Gesellschaftsleben der Reichshauptstadt durchringt, aber weder als Mensch noch als Künstler volle innere Reife und Festigkeit erlangt, ist dem Dichter ein Meisterstück der Charakteristik gelungen, neben dem aber auch die Gestalten der drei Frauen, die im Verzenleben des Helden nacheinander die Hauptrollen spielen, als hervorragende Schöpfungen einer psychologisch feinen Kunst zu rühmen sind. Alles in allem hat Hanns von Zobeltitz seinen wohl begründeten literarischen Ruf mit dem „Bildhauer“ von neuem befestigt und gemehrt, und es wird nicht an denen fehlen, die ihm für dies feinfühler Werk dankbar sein werden.

Firnwind. Neue Erzählungen von Ernst Zahn. Gebietet M. 3. 50, gebunden M. 4. 50. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

In rüstigem Schaffen mehr Ernst Zahn, der prächtige Schweizer Dichter, sein Lebenswerk; kaum ein Jahr vergeht, daß nicht ein neuer Band, der seinen Namen trägt, sich den früher erschienenen anreicht. Und die immer wachsende Gemeinde des Dichters darf nach jeder solchen neuen Gabe seiner Muse greifen mit der Gewißheit, neue Erquickung und Erbauung zu finden; denn Zahn gehört nicht zu jenen, deren Produzieren einen mehr oder minder raschen Abstieg von der einst erreichten Höhe bedeutet; im Gegenteil, bei jeder neuen Schöpfung, die wir von ihm empfangen, haben wir das Gefühl, sie betreffe in irgend einer Hinsicht die vorausgegangenen. Den Eindruck empfangen wir auch von den Novellen des Sammelbandes „Firnwind“, die überwiegend in den beiden letzten Jahren entstanden

sind. So Starres und Meisterhaftes die früheren Novellenbände Zahn's enthalten, zu denen man, wie zu den größeren Romanen, immer wieder gern zurückkehrt, man empfindet doch, wenn man die Hauptstücke in „Firnwind“ „Keine Brücke“, „Stephan der Schmied“, „Eine Mutter“ liest: der Dichter ist in der Intensität des Erlebens und Schauens, in der Sicherheit des Gestaltens schon wieder ein Stück Wegs weitergegangen. Und dabei seine Erfindungsgabe, sein Reichthum an Motiven, an Stimmungen, an Gestalten! Und wenn auch seine sehr ausgeprägte Art, die Dinge zu sehen und auszusprechen, sich nie verleugnet, so wird sie doch auch nie zur Manier, wirkt immer echt und unverbraucht. Eine tiefenlebensauffassung bestimmt diese Art und hat auch den Arbeiten in diesem neuen Band ihren Stempel aufgedrückt. Unvergleichliche Gegenätze zwischen vornehmen und plebejischen, zwischen sittlich starken und innerlich verkommnen Naturen führen zu traurigem Ausgang, das einmal nach stummen Seelenkämpfen — in „Keine Brücke“, der ergreifenden Geschichte einer Mesalliance der Herzen —, das andere mal unter furchtbarer Katastrophe — in „Eine Mutter“, einer Dorfgeschichte von düsterer Tragik. Gütige Güte und Menschlichkeit aber, berge sie sich in noch so rauher Schale, entsüßt fremde Frang und eignes Verfehlen, das ist der tröstliche Nachklang, mit dem uns die Novelle „Stephan der Schmied“ entläßt — eine Schöpfung, die wir zum Besten nicht nur was Ernst Zahn, sondern was unsrer ganzen deutschen Novellistik gelungen ist, zählen möchten. Die kleine schmerzlich-rührende Geschichte von Utegrovater und Urenkel, die zusammen den Himmel suchen gingen, und das mit köstlicher Ironie erzählte Kapitel aus der Chronik des tugendhaften Dorfes Brenzikon begleiten als Zwischen- und Nachspiel die drei größeren Erzählungen und lassen den ganzen Band noch reicher und vielfeitiger erscheinen. Gar mancher Leser aber wird, wenn er sich am Ende über den Gesamteindruck des Buches Rechenschaft ablegen will, ihn in die Worte aus dem Einleitungsge-dichte zusammenfassen: „Daß ich weiß, wenn ich vorübergehe, Wie ein lauterer Geist mir nahe war.“

A. Wiskemann-Knecht
Centralhof Zürich Centralhof
Spezial-Geschäft
einfacher und feiner Tischgeräte
und Bestecke 14143
in Nickel, Kayserzinn, Alt-Kupfer
la la versilbert, echt Silber.
Prachtvolle preiswerte
Hochzeits-Geschenke
Verlangen Sie reich illust. Preisliste.

„Reform“ Anti Corset.
Nur acht
mit dieser
Schutzmarke
und
Vulkaneinlage
grau u. weiß
Qual. A. fs. 8.—
Qual. B. fs. 12.—
leicht waschbar.
Paul Armbruster
St. Gallen.

CHOCOLAT CACAO Maestrani ST. GALL SUISSE
4510
Milch-Chocolade
Maestrani

**Schmackhaft
nahrhaft
bequem
billig**
sind Mehlsuppen und Saucen, hergestellt
mit dem Feinst gerösteten Weizenmehl **O. F.**
aus der **Ersten Schw. Mehrösterei Wildegg (Aargau).**
(H. 5225 Q) Ueberall erhältlich. 4463

**Probiert
muss man
Singers feinste Hauskonfekte
haben**
und man wird sich überzeugen, dass
sie den Selbstgemachten nicht nach-
stehen. 4188
Nur feinste Zutaten.
Versand in 4 Pfund Collis netto
in 8 feinen Sorten gemischt franko
à Fr. 6.— gegen Nachnahme
Schweiz. Bretzel- & Zwiebackfabrik
Ch. Singer, Basel.

Für 6.50 Franken
versenden franco gegen Nachnahme
bttto 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). 4080
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Rudolf Mosse
grösste Annoncen-Expedition
des Kontinents
St. Gallen
(gegründet 1867).
Vertreter: **E. Diem-Saxer.**
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur
— Glarus — Lausanne — Luzern —
Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
Zentral-Bureau für die Schweiz:
Zürich
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ.
Zeitungen, Fachzeitschriften, Ka-
lender, Reise- und Kursbücher, ohne
Ausnahme zu Originalpreisen und
ohne alle Nebenspesen. 14065
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip:
Prompte, exakte und solide Bedienung.
Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Bensdorp's reiner holländ. Cacao
sollte in keinem Haushalt fehlen,
dann ärztliche Autoritäten empfehlen
ihn an Stelle von Kaffee und Tee.
Man achte
beim Einkauf
auf die gelbe
Packung mit
dem Koch.
1637

A. Niederhäuser
Buchhandlung Grenchen
versendet franko bei Einsendung des
Betrages, sonst Nachnahme:
Der neue Briefsteller für
Abfassung von Briefen, Em-
pfehlungen, Bestellungen, Inse-
raten, Rechnungen, Wechseln,
Quittungen, Buchführung, Ver-
träge etc. 260 S., geb. Fr. 1. 50
**Vollständiger Liebesbrief-
steller** 75 Cts.
Heureka: Einfache Schnell-
schrift, in einer Stunde zu er-
lernen 40 Cts.
Schön- u. Schnellschreiben
durch 8 Std. Selbstunterricht
Fr. 1.—
**200 fröhliche Postkarten-
grüsse** 50 Cts.
Der kleine Dolmetscher
oder der **beredete Franzose**,
einfache, praktische Methode in
kurzer Zeit und ohne Lehrer ge-
läufig französisch sprechen zu
lernen. Fr. 1.—
**Der italienische Dolmet-
scher**, einfache Methode, in
kurzer Zeit geläufig italienisch
sprechen zu lernen Fr. 1.—
Pflege d. weibl. Brüste 20 Cts.
Wie man vorwärts kommt 20 Cts.
Alle 9 Werke statt Fr. 6.50 für
4513 nur Fr. 4.—

Neues vom Büchermarkt.

Der Lebensretter. Roman in Briefen von Emmi Lewald (Emil Noland). Geheftet 2 Mk., gebunden 3 Mk. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)
 Gleich einigen anderen ihrer Berufsgefährtinnen — wir erinnern an die Französin Jeanne Marini, an die Deutsche Marie v. Bunsen — versteht Emmi Lewald es besonders gut, die Menschen, die sie uns in ihren Büchern vorführt, in der gleichsam ungewollte Selbstbekenntnisse vorpiegelnden Form des Dialogs oder des Briefs zu charakterisieren: Ihr im vorigen Jahr erschienenen Buch „Die Heiratsfrage“ ließ eine Reihe moderner gesellschaftlicher Typen in höchst amüsanten, lebendigen Gesprächen an uns vorüberziehen; diesmal, in dem neuesten Werke „Der Lebensretter“, lernen wir die Personen, die an der Handlung beteiligt sind, aus Briefen kennen, die sie an ihre Verwandten und Vertrauten richten. Ein stark satirischer Zug, der in dieser scheinbar ganz objektiven Art, die Menschen durch ihre eigenen Aeußerungen sich selbst schildern zu lassen, nur um so wirkungsvoller durchleuchtet, ist auch diesem Roman eigen; aber die Grenze, die die Satire von der Karikatur trennt, ist geschickt vermieden, und so grell der Egoismus und Kastengeist der adeligen verarmten Familie, die das eine Lager bildet, hervortritt, so bleiben doch die einzelnen Personen immer möglich und glaubhaft, nicht minder aber auch die Großmut und Selbstlosigkeit des ihnen gegenübergestellten Fabrikherrn bürgerlichen Standes, den eine seltsame Laune des Schicksals — aber nicht minder die eigene Charakteranlage, für das Wohl anderer sich selbst aufs Spiel zu setzen — zweimal zum Lebensretter werden läßt: das erste Mal an der jungen Aelbigen, die seine Liebe verfehlt und erst nach Jahren voll trüber Schicksale seinen menschlichen Wert richtig schätzen lernt — zu spät, denn die zweite Rettung

muß er mit dem eigenen Leben erkaufen. Die Gewißheit, daß sein Vorbild in der Seele der von ihm geliebten Frau fortleben und veredelnd weiterwirken wird, gibt diesem traurigen Ausgang eine versöhnende Perspektive, so daß wir auch nach der Lektüre noch oft gerne und dankbar an das Buch zurückdenken.

Zwei Menschen. Roman von Georg Speck. Geh. M. 4. geb. M. 5. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)
 Der junge süddeutsch-schweizerische Dichter hat in diesem Roman eine Art Gegenstück zu dem im vorigen Jahr erschienenen „George“ gegeben. „George“ — das Leben eines aus engen Verhältnissen, aus den Fesseln der Armut sich lösenden Menschen, dessen reine Natur und edles Streben doch endlich an der Niedrigkeit der Umgebung und der Verzweiflung einer hoffnungslosen Liebe zu Grunde geht; nun „zwei Menschen“, die, anfangs gleichfalls vom modernen Großstadtleben hart bedrängt, durch ein glückliches Schicksal von der äußersten Not in eine sorgenfreie Existenz versetzt werden und nun ihr Ideal einer unabhängigen, harmonischen Lebensführung verwirklichen können. Die Eigenart des Dichters, sich in die Situationen seiner Menschen mit einer fast nervösen Intensität zu versetzen, ist ihm in den beiden, unter sich so verschiedenen Teilen des Romans treu geblieben, und so ist der Kontrast zwischen den Bildern aus den Tagen der sorgenvollen Studienzeit und dem sonnigen Nulld der späteren Jahre doppelt wirkungsvoll. — Der Verfasser hat aber nicht nur das Schicksal zweier Menschen berichtet, sondern darin auch ein Symbol seiner eigenen Weltanschauung und Lebensauffassung niederlegen wollen. Er zeigt sich dabei wieder als ein unabhängig denkender, nach dem Besten strebender und sich sehrender Mensch, und wenn manches in seinen Idealen noch etwas utopisch anmutet, so gibt gerade dies Weltfremde, fühl Verträumte der Schilderung von dem paradies-

fischen Glück seiner „zwei Menschen“, die mir schließlich ihr reiches Dasein durch freigewählten Tod beendigen sehen, ein besonders sympathisches, verklärendes Kolorit.
 Georg Böttcher, der vortreffliche Humorist, dem wir auch die längst berüchtigt gewordene Figur des „Leutnant von Versenitz“ verdanken, hat soeben der deutschen Lesewelt ein köstliches Buch geschenkt unter dem Titel: **Vom Ueber-Weiblichen.** Eine Sammlung heiterer Stoffen zur Frauenfrage. (Verlag von Palm & Ente in Erlangen, Preis elegant geheftet M. 1.80.)
 Eine statliche Reihe der bekanntesten Rämpen des Frohsinns hat er sich als Mitarbeiter gesichert. Wir begegnen den gemüthlich lustigen Trojan (vom „Klabberdatsch“), dem „Wiedermeier“ F. v. Olini, dem Schöpfer des „Wippchen“ Julius Stettenheim, dem fein pointierenden Rudolf Prescher („Lustige Blätter“) dem derb-komischen Karl Gillingner (von der „Jugend“), D. Frgel (von den „fliegenden Blättern“), A. d. Nora („Jugend“), Roda Roda („Simplicissimus“), Viktor Blüthgen und Gattin (Kara Gyll-Riburger) u. s. w. Tüchtige Illustratoren, vor allem J. Wagh, der flotte Arthur Lewin, der drollige Arpad Schmidhammer u. s. w. haben das umfangreiche Werk mit über 60 Bildern geschmückt und weitestens mit ihren Genossen von der Feder in lustiger Bosheit gegen alles „Ueberweibliche“. In sieben Abteilungen handelt das originelle Buch: 1. Von der Frauen Bewegung d. i. ihrem wunderlichen Unterfangen: es den Männern gleich zu thun. 2. Von den „rückständigen“ d. i. weiblich empfindenden Frauen. 3. Von den herrschüchtigen oder Mann-Weibern. 4. Von den liebsten oder überreifen Weibern. 5. Von den gelassenen oder blaustrümpfigen Weibern. 6. Von den „Hilbollen“ und blästeren Weibern. 7. Vom Zukunfts-Weiber-Staate. — Allen Freunden und Freundinnen frischen Humors kann das dezent gehaltene Werkchen bestens empfohlen werden.

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
 ist der Beste Horn-Frisierkamm
 Ueberall erhältlich.

4456

!Garantierte Bruch-Heilung!

sämtliche, selbst die veraltetsten und eingewurzeltsten Brüche heilt rasch, dauernd und brieflich ohne Berührung mit unschädlichen (4109)

Indischen Kräuter- und Pflanzen-Mitteln

Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.
 Tausende Dankschreiben vorhanden. Verlag. Sie Gratis-Broschüre gegen Eins. v. 50 Cts. in Marken f. Rückp.

Kaffee geröstet

ausgesuchte Qualität [4266]
 à Fr. 1. —, 1. 20 per 1/2 Kilo.

Kaffeehaus Mönchenstein.

BISCUITS PERNOT

das letzte Erfindniss
SEDUCTION
 die allerbesten der gefüllten Waffeln.

H 30270 (X)

4264

Ganz bestimmt ist mein neuerdings bedeutend verbessertes

Hochglanzfett

RAS



das beste Glanz- und Konservierungsmittel für Chevreau-, Box-calf- und gewöhnliche gelbe u. schwarze Lederschuhe.

Günstig für Wiederverkäufer!

Ganz bestimmt gibt RAS rasch grossartig schönen Bürstenglanz und mit Lappen hernach poliert, geradezu Lackglanz.

Ganz bestimmt ist RAS wasserbeständig, färbt daher nicht ab und schützt den Fuss vor Nässe.

Ganz bestimmt enthält RAS keine Säuren, sondern ausschliesslich dem Leder zuträglich Rohstoffe, macht daher die Schuhe weich und ausserordentlich haltbar.

Ganz bestimmt bleibt mein verbessertes RAS bis zum letzten Reste in der Dose butterartig weich. [4464]

Günstig für Wiederverkäufer!

A. Sutter, Chemisch tech. Oberhofen (Thurgau)
 Fabrik

vorm. **SUTTER-KRAUSS & Cie.**

Gegründet 1858

Gegründet 1858